

Der Zuschauer als Voyeur

Eröffnung des zweiten Festivals der International Performance Association Hildesheim im Theaterhaus

VON ANNIKA ERICHSEN

HILDESHEIM. „Art must be beautiful“ hieß eine Performance aus den 70er Jahren, bei der sich die serbische Künstlerin Marina Abramovi eine Stunde lang mit einem Metallkamm und einer Metallbürste kämmte. Und das auf sehr rabiante und brutale Weise. Das ist in dieser Form der Aktionskunst nicht unüblich: Viele Performancekünstler begeben sich in extreme Situationen, indem sie ihren eigenen Körper zum wesentlichen Material ihrer Arbeit machen und dessen Grenzen austesten.

Die beiden ersten Künstler, die am vergangenen Freitag bei der Eröffnung des zweiten Festivals der International Performance Association Hildesheim (IPAH) im Theaterhaus auftraten, verwandelten ihre Körper in Gipskulpturen im Winterschlaf: Julia Bihl und Marcus Gustav Brinkmann, Studenten der Kulturwissenschaften in Hildesheim, ließen sich unter 50 Kilo gesiebtem Mehl begraben, um dann in einer Tanzperformance langsam wieder zum Leben zu erwachen. Ästhetisch wunderschöne Bilder wurden hier geboten: Phönix aus der Asche ganz in weiß. Die beiden Tänzer sprangen, fielen und standen wieder auf. Hielten sich in der Luft, umklammerten sich, stießen sich weg, zerrten aneinander. Eine Darbietung zwischen Tanz und Kampf.

Die Mehllandschaft, die die beiden hinterließen, wurde in der zweiten Hälfte des Abends zur K.O.-Spielwiese einer Gruppenperformance. Die geladenen Künstler trieben den Exzess der Grenzerfahrung noch weiter auf die Spitze: Richard Spartos aus den USA symbiotisierte mit einem Kasten Bier, den er nur zum Trinken absetzte. Tina Kramer aus Braunschweig entwarf poetische und schockierende Bilder, indem sie ihren Körper mit einem Stuhl verwachsen ließ und sich auf diesem teilweise kopfüber durch den Raum bewegte. Später irrte sie, ein aufgeschlitztes Daunenkissen über den Kopf gestülpt, orientierungslos durch den Raum. Neil Jefferies aus Großbritannien veranstaltete einen radikalen Alkoholtest: er schüttete systematisch Gin gemischt mit Energy-Drinks in sich hinein und lief dabei im Kreis – solange er dazu noch im Stande war.

Leider blieben die Künstler in ihrer Handlung weitgehend auf sich selbst



Trinken bis zum Kreislaufkollaps: Am Ende der Performance war der Engländer Neil Jefferies (Bildmitte) so betrunken, dass er nicht mehr ohne fremde Hilfe aufstehen konnte. Tina Kramer saß da schon inmitten ihres Daunen-Berges, während Richard Spartos aus den USA das letzte Bier des Kastens leerte. Der Zuschauer avancierte dabei zum Zaungast. Foto: Hartmann

konzentriert und interagierten wenig. Trotzdem schafften sie es, eine starke emotionale Spannung aufzubauen, die überall im Raum spürbar war.

Die extremen Handlungen brachten auch das Publikum in eine Extremsituation: wie reagieren, wie sich verhalten? Als Neil Jefferies irgendwann sein Trinkgefäß aus der Hand rutschte,

klaubte eine erschrockene Zuschauerin die Glasscherben von der Bühne. Ein anderer entdeckte einen Besen und fegte behutsam den Rest zur Seite.

Was passiert hier? Was macht die Performance mit dem Zuschauer? Er wird zum Voyeur, zum Zaungast, der abwartet und sich fragt, was noch geschehen wird. Wie lange können die Personen

auf der Bühne das noch aushalten – und wie lange hält man es selbst noch aus, dabei zuzuschauen? Wie lange kann man einen Bierkasten schleppen, nach wie viel Gin kann man nicht mehr laufen und erstickt man nicht, wenn man den Kopf inmitten von Daunenfedern steckt?

Nach ungefähr eineinhalb Stunden

kam Neil Jefferies nicht mehr ohne fremde Hilfe vom Boden hoch und damit war die kollektive Zerreißprobe für die Zuschauer beendet. Die Kontroverse darüber, wie weit man in der Kunst gehen darf, war jedoch einmal aufs Neue eröffnet. Sie hielt länger an, als es dauerte, das Mehl von Körper und Kleidung zu klopfen.